

# Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen bis Seite 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluss Nr. 20.

No. 23.

Freitag, den 28. Januar 1916.

73. Jahrgang.

## „Unerwünschte Subjekte.“

Der Vorrat an moralischer Entrüstungsfähigkeit, über den die hieheren Söhne Albions verfügen, ist von uns wirklich unterschätzt worden. Sie haben ein so ungemein empfindliches Feindschaftsgefühl, daß selbst die sonst etwas abgegrübten Besucher der Londoner Börse auf das unangenehmste betroffen werden, sobald sie mit einem Menschen oder auch nur mit einer Firma in Verbindung kommen, denen in irgendeiner Hinsicht Beziehungen zum Deutschtum nachgesagt werden können. Noch ist der heilige britische Boden nicht völlig saubergefegt von germanischen Elementen, aber das Gewissen der Nation wacht und wird geschärft durch die berufenen Hüter der öffentlichen Ordnung, die Zeitungsleute, denen bekanntlich noch niemals auch nur die geringste Gefahr entgangen ist, von welcher die Gesamtheit sich bedroht fühlen mußte. So machte denn die „Wall Mall Gazette“ in diesen Tagen darauf aufmerksam, daß an der Londoner Fondsbörse eine Boykottbewegung gegen alle solche Firmen im Gange ist, die in irgendeiner Weise mit Personen deutschen und österreichischen Ursprungs in geschäftlicher Beziehung stehen. Banken und Versicherungsgesellschaften sollen für die Bewegung interessiert werden. Dadurch würden allerdings manche Häuser, deren Ruf zweifellos sei, in schwerer, vielleicht ungedeckter Weise getroffen. Die Urheber der Bewegung weisen aber darauf hin, daß die große Mehrheit der Deutschen und Österreicher an der Börse unerwünschte Subjekte seien. Ihnen müßten, falls sie nicht vom Börsenortland entfernt werden könnten, alle diejenigen den Laufpaß geben, die mit Geld- und Börsengeschäften zu tun haben.

So klingt das Signal vom Mutterlande her, und die artigen Kinder in der Ferne folgen gehorzaam. Als bald konnte Reuters aus Melbourne berichten, daß der australische Premierminister auf einem Bankett der Metallbörsen betont habe, im jetzigen Kriege handle es sich nicht nur um die nationale, sondern auch um die kommerzielle Vorherrschaft. Er habe daher alle in Australien eingetragenen Gesellschaften angewiesen, innerhalb von drei Monaten ihre deutschen Aktionäre, ob naturalisiert oder nicht, in den Listen zu löschen. Dem Unterhaus aber gehen die Befugnisse der Regierung zu wirtschaftlichen Maßnahmen gegenüber „unerwünschten Subjekten“ noch nicht weit genug. Es hat den Handelsminister ermächtigt, gegen feindliche Unternehmungen oder solche Unternehmungen, an denen feindliche Untertanen interessiert sind, kräftig vorzugehen. Wenn das Handelsamt sich davon überzeugt hat, daß ein Betrieb infolge seines feindlichen Charakters oder seiner Beziehungen zum Feinde ganz oder hauptsächlich Untertanen feindlicher Länder zugute kommt, hat es das Recht, diesen Betrieb zu verbieten oder zu liquidieren. Das Handelsamt hat das Recht, für alles feste und bewegliche Eigentum des Feindes einen Verwalter aufzustellen. Wenn feindliche Untertanen Anteile an einer Gesellschaft besitzen, kann es diese an die Gesellschaft verkaufen.

Kräftig vorgehen — danach lechzt die britische Seele, was wir ihr allerdings lebhaft nachfühlen können. Draußen im Felde will es noch immer nichts werden mit der Vertreibung oder Vernichtung des Feindes; da muß man sich doch wenigstens schadloß halten an denjenigen seiner Sachgüter, die im eigenen Greifbereich liegen. Man hat schon bisher auf diesem Gebiete ganz Erfreuliches geleistet, aber der Nachbedarf wird immer wieder von neuem aufgezählt.

weil man militärisch absolut nicht von der Stelle kommt, weil die kriegerischen Leistungen der „unerwünschten Subjekte“ kein Ende nehmen wollen. Herr Lloyd George sucht die Gemüter zwar auf seine Weise zu beruhigen, indem er wieder einmal versichert, jetzt werde England endlich „sein ganzes Gewicht“ in den Krieg werfen, jetzt besitze es eine der größten Armeen der Welt, die sehr bald auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein werde, und verarmen werde England auch nicht, im Gegenteil, reicher werde es nach dem Kriege werden an allen Dingen, die einen wirklichen Reichtum bedeuten. Es habe stets die Erledigung internationaler Streitigkeiten durch Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland zu beseitigen. Die Alliierten sind in einer mächtigen Anstrengung begriffen, der go ttlosen Lüge, daß Macht Recht sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ein tiefes und breites Grab gegraben haben.“ Wie muß diesem Manne immer noch das Gewissen schlagen über Englands Anteil an der Herbeiführung des Weltkrieges, wenn er nicht müde wird, sein Verhalten zu rechtfertigen. Er soll nur ruhig an dem Grabe weiter schaufeln; wer schließlich hineingelegt werden wird, darüber haben andere Mächte zu bestimmen. Auch für die Türkei hatte man in London vor mehr als Jahresfrist schon das Grab bereitet. Sie fühlt sich heute wohler als je, während auf Gallipoli über 200 000 Engländer zur ewigen Ruhe gekommen sind. Aber die Landstleute des Munitionsmünsters wollen sich mit bloßen Wehrlern auf die Zukunft auch nicht mehr zufrieden geben; sie möchten etwas „Reelles“ haben, und deshalb wird die Meute fortgesetzt auf deutsches Eigentum geheut, das man ja nur zu nehmen braucht, weil seine rechtmäßigen Herren als „unerwünschte Subjekte“ wehrlos gemacht werden können.

Oder vielleicht doch auch nicht. Wenigstens kommt aus Washington die Meldung, daß die Vereinigten Staaten in London eine Note haben überreichen lassen, in der Einspruch erhoben wird gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte. Dieses Gesetz wird als unloyal bezeichnet; die Beziehungen zwischen dem amerikanischen und dem deutschen Kapital und umgekehrt seien derartige, daß es unmöglich wäre, gegen Deutschland einen Schlag zu führen, ohne daß auch die Interessen der Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Ergebnisse eines Bürgers eines kriegführenden Landes, der in einem neutralen Lande wohnt, müßten auch als neutral angesehen werden. Soweit Herr Wilson, der diesmal wenigstens seinen Willen zur Unparteilichkeit deutlich kundgibt. Was es helfen wird, kann man noch nicht wissen; die britische Lage pflegt einen Kosthappen, den sie einmal gefast hat, höchstens bei Anwendung sehr starker Druckmittel wieder loszulassen. Immerhin: die amerikanische Hilfe kann uns „unerwünschten Subjekten“ nur willkommen sein, sei es auch bloß um der übrigen Welt zu zeigen, wie die Gesellschaft beschaffen ist, mit der wir uns nun schon seit 1 1/2 Jahren herumschlagen müssen.

## Der Krieg.

Im Westen eskalierten die Franzosen vergeblich rege Tätigkeit, um ihre furchtliche Niederlage bei Neuville wieder gutzumachen.

## Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen versuchten durch eine große Anzahl von Gegenangriffen die ihnen entziffenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, mehrfach nach Handgemenge abgewiesen. — Französische Sprengungen in den Argonnen verscheiterten auf einer kleinen Strecke unserer Gräben. Bei Höhe 285, nordöstlich von La Chalade, besetzten wir den Sprengtrichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten. — Marineflugzeuge griffen militärische Anlagen des Feindes bei La Banne, unsere Heeresflugzeuge die Bahnanlagen von Loos (südwestlich von Digneville) und von Vethune an.

### Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

### Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 26. Januar.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Görzer Brückenkopf nahmen unsere Truppen in den Kämpfen bei Oslavja einen Teil der dortigen feindlichen Stellungen in Besitz. Hierbei fielen 1197 Gefangene, darunter 45 Offiziere, und zwei Maschinengewehre in unsere Hände. Auch an mehreren anderen Stellen der Isonzofront nahm die Gefechtsintensität zu. Angriffe und Annäherungsversuche der Italiener gegen die Bobgora, den Monte San Michele und unsere Stellungen östlich von Ronfalcone wurden abgewiesen. Unsere Flieger belegten Unterkünfte und Magazine des Feindes in Borgo und Ala mit Bomben.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vereinbarungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres wurden gestern um 6 Uhr abends von den Bevollmächtigten der montenegrinischen Regierung unterzeichnet. Die Entwaffnung geht ohne Schwierigkeiten vor sich und wurde auch auf die Bezirke von Skofin und Andrijevica ausgedehnt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

### französische Besorgnisse um Neuville.

Die strategische Lage bei Neuville löst dem „Temps“ kritiker und anderen militärischen Beurteilern ernste Besorgnisse ein, weil der Widerstand der französischen Einheiten den gesteigerten Anforderungen nicht mehr entspricht.

Von unserer Seite waren, wie bekannt wird, bei Neuville vier Sprengungen mit Erfolg ausgeführt und die entfallenden Trichter von unseren Leuten besetzt worden. In einer anderen Stelle, gleichfalls in der Nähe von Neuville, nahmen unsere Truppen drei hintereinander liegende Gräben in Besitz. Es kam hier zu heftigen Gegenangriffen der Franzosen, die nicht weniger als achtmal die verlorenen Gräben zurückzugewinnen versuchten. Beim ersten wie beim letzten Mal ohne jeden Erfolg. Auch nördlich und südlich von Arras läßt sich über Fortschritte berichten.

## Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Regda Trott.

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Weder Berner Fuchs noch Regine hatten in dieser Nacht geschlafen. Angekrenzt hatten sie auf jedes Geräusch gelauscht, und als der erste Tageshimmel hereinbrach, da erhoben sie sich. Der Förster langte nach dem Gewehr und pfliff dem Hunde. Er mußte Nachrichten haben, er mußte das Ergebnis des Kampfes erfahren.

„Ich geh hinaus, Regine“, sprach er, ihr die Hand reichend. „Ich muß Nachricht haben, ich halte die Ungewißheit nicht länger aus.“

Sie wehrte ihm nicht, sie sah, daß er vor Unruhe brannte.

„Rehren Sie gesund zurück“, sprach sie herzlich, seine große braune Hand lange in der ihren haltend. Da lachte er vergnügt auf, er fühlte es, er empfand, der gestrige Tag hatte den deutschen Waffen Glück und Sieg gebracht. Und bald lehnte er zurück.

Schon von weitem schwenkte er ein Blatt in der Hand. Regine sah ihn kommen und trat in die Haustür.

„Großer Sieg, Regine“, rief er ihr zu, und näher-tretend berichtete er mit fliegendem Atem, daß er gerade eine Feldtelephonstation angetroffen habe, die folgendes Telegramm des Hauptquartiers erhalten hatte:

„Unter Führung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen von Bayern haben Truppen aller deutschen Stämme gestern in Schlachten zwischen Reß und den Vogesen einen Sieg erkämpft. Der mit starken Kräften in Lothringen vordringende Feind wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten geworfen. Viele tausend von Gefangenen und zahlreiche Geschütze sind ihm abgenommen. Der Gesamterfolg läßt sich noch nicht übersehen, da das Schlachtfeld einen größeren Raum einnimmt als in den Kämpfen von 1870/71 unsere gesamte Armee in Anspruch nahm. Unsere Truppen, befehligt von maulschalligem Drange nach vorwärts, folgen dem Feinde und setzen den Kampf auch heute fort.“

„Wortgetreu habe ich es abgeschrieben, Regine“, sagte der Förster. Dann nahm er die arme Waise vom Haupte

und faltete die Hände. Auch Regine stand in stummer Bewegung.

Plötzlich schlug Tyras, der Jagdhund, heftig an, Schritte ertönten durch den Laubgang, zwei Soldaten näherten sich. Aus Baumstämmen und Gurten hatten sie eine Trage zusammengeschichtet, auf der mit totenblassem Gesicht ein Offizier lag.

„Um Himmelswillen, Förster“, bat der vordere der Soldaten, ein Unteroffizier, „nehmen Sie unsern Hauptmann auf, er verblutet. Die ganze Nacht haben wir ihn gesucht, wir sahen ihn fallen, als er an unserer Spitze vor-ging, aber wir mußten vorwärts. Erst als der Tag graute, fanden wir ihn.“

Der Förster trat rasch näher und warf einen Blick auf den verwundeten Offizier. Der war bewußtlos, um den Kopf war ein Tuch geschlungen, aber unauffällig siderte das Blut über das blasse Antlitz herab. Anscheinend hatte er einen schweren Kopfschuß davongetragen.

Berner Fuchs geleitete die Leute ins Forthaus und bettete den Verletzten behutsam auf sein eigenes Bett. Dann rief er Regine, die Verbandzeug herbeiholte, und verband die Wunde mit kundiger Hand.

Mit herzlichen Worten des Dankes verabschiedeten sich die beiden Soldaten von Regine, die ihnen bis zur Haustür das Geleit gab. Sie versprachen, sobald wie möglich eine Ambulanz zu schicken, um den Verwundeten ins Lazarett abzuholen.

Als Regine wieder eintrat, war Berner Fuchs noch immer um den Offizier bemüht, der in tiefer Bewußtlosigkeit lag. Reife trat sie an das Lager heran, aber plötzlich weiteten sich ihre Augen; sie wurden groß und starr. Bis in die Lippen erbläht, rief sie mit erstickter Stimme: „Terror! oh Gott, soll ich nie mehr zur Ruhe kommen!“ Dann schlug sie die Hände vor das Gesicht und verließ das Zimmer. Auf dem rohen Holzstuhl in der Küche saß sie zusammen.

Als Berner Fuchs nach der Küche heraustrat, blickte er betroffen auf Regine. Rasch trat er hinzu und legte ihr die Hand auf den Scheitel:

„Was bedeutet das?“

„Ich muß fort“, schluchzte sie auf, „sogleich!“

„Fort, warum?“

Väterlich zog er sie in seine Arme, sie aber schauderte bestig zusammen. Ihr Blick war mit einem Ausdruck

des Entsetzens nach der Tür gerichtet, hinter der der verwundete Offizier lag.

Der Förster glaubte ihre Gedanken zu erraten. Der da drinnen trug vielleicht Schuld, daß sie schuldlos allein hier im Walde getret war, bevor er sie gefunden. Finster zogen sich seine Brauen zusammen.

„Begen dem da, Regine?“ fragte er, nach der Tür weisend.

Sie nickte. „Er darf nicht wissen, daß ich hier bin.“

Da fuhr der Förster auf. „Meinen Sie, Regine, ich würde Ihnen die Tür weisen, um einen zu beherbergen, der Ihnen ein Leid angetan hat?“

Aber sie wehrte heftig ab. „Nicht so, Herr Förster, Sie verstehen mich falsch. Der da drinnen ist schuldlos.“

Berner Fuchs begriff nicht. „Wenn er schuldlos ist, warum schreckt er sie dann, Regine? Warum darf er dann nicht wissen, daß Sie hier sind?“

Da brach sie in heftiges Weinen aus. Unauffällig rannen ihre Tränen, und das Schluchzen erschütterte ihren ganzen Körper.

Liebevoll strich der Förster ihr über das Haar. „Nicht weinen, mein Kind, nicht so schrecklich weinen. Erleuchten Sie Ihr Herz, und sagen Sie mir frei und offen, was Sie drückt.“

„Ich bin zu schlecht, zu schlecht“, schluchzte sie.

„Nicht schlechter als wir alle, Regine“, wehrte er ihr. Dann zog er einen Stuhl dicht an sie heran, nahm ihre Hand in die seine und sprach väterlich auf sie ein. Er erzählte ihr, daß auch er in seiner Jugend viel gefehlt habe. Leichtsin, Born und Leidenschaft hätten ihn vom rechten Pfade abgebracht, seine Mutter sei vor Gram gestorben und die Schwester, die er hätte hüten sollen, sei, seinem schlechten Beispiel folgend, ebenfalls vom Pfade der Tugend abgewichen. In der Verzweiflung über ihren Fehltritt hätte sie sich das Leben genommen.

„Und doch habe ich den rechten Pfad wiedergefunden, Regine. Durch Reue, durch Mühsal und Arbeit. Mensch sein heißt ringen und kämpfen, heißt fehlen und sündigen und alles verstehen, heißt auch alles verzeihen. Sie können nicht schwerer gefehlt haben als ich. Reden Sie, haben Sie Vertrauen. Ich könnte Ihnen niemals zürnen, ich bin ein armer Sünder wie Sie.“

Regine barg ihr Haupt in den Händen. Stockend erst, dann allmählich mehr zusammenhängend begann sie die Ges

### Starke Artillerietätigkeit.

Das sichtigte Wetter hatte auf dem westlichen Kriegsschauplatz lebhafteste Artillerietätigkeit zur Folge. Das deutsche Feuer erzielte namentlich bei Neuport und südlich davon außerordentlich gute Wirkungen. Die Engländer ließen besonders in der Gegend von Freilemont ein starkes Artilleriefeuer spielen. Wenn der französische Bericht von 20 000 Granaten spricht, die auf deutscher Seite abgegeben worden seien, so sind es, soweit unsere Feststellungen reichen, auf englischer Seite nicht viel weniger gewesen. Innerhalb 24 Stunden wenigstens wurden in einem bestimmten Abschnitt 1700 Schrapnellschüsse, 700 Granaten und etwa ebensoviel hundert Minenschüsse gezählt.

### Neue Kämpfe in Mesopotamien.

Das türkische Hauptquartier meldet über die Lage in Mesopotamien:

An der Front unternehm der Feind nach seinen ungeheuren Verlusten bei Felahie keinen neuen Angriffsvorstoß. Bei Kut el Amara zeitweise ausbleibender Artilleriekampf. In der Nacht des 18. Januar überfielen wir überraschend mit Erfolg ein feindliches Lager westlich von Korna und töteten zahlreiche Soldaten des Feindes und eine Menge Vieh. An dieser Front herrschte ausnahmsweise Sänesfall, dem starke Kälte folgte.

Aus dem Bericht erhellt man, daß die Kämpfe sich über ein weites Gebiet erstrecken. Felahie (englisch Fisin) liegt ungefähr 25 Kilometer südlich von Kut el Amara, wo die Türken 10 000 Engländer eingeschlossen halten, am linken Tigrisufer. Korna liegt viel weiter südlich am Zusammenfluß von Euphrat und Tigris, nur noch ungefähr 200 Kilometer nördlich von Basra, dem Hauptquartier der englischen Kriegsverwaltung in Mesopotamien.

### Der Luftangriff auf Dover.

Wie holländische Blätter berichten, hat der deutsche Luftangriff auf Dover recht beträchtliche Wirkungen erzielt.

Eine Bombe fiel in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten eine ungeheure Verwüstung im ganzen Umkreise an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, so daß in der Nähe befindliche Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Bescherer hielten. 39 Personen, darunter 1 Offizier und 24 Soldaten wurden getötet; 5 mit Proviant gefüllte Güterwagen wurden zerstört. Die Eisenbahngleise wurden aufgerissen, und eine Anzahl kleinerer Wohnhäuser stürzte ein. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwerverletzte aufgenommen.

Die englischen Abwehrmaßnahmen verfolgten auch diesmal. Die englischen Flugzeuge waren nicht rechtzeitig zum Aufstieg bereit.

### Ein großer englischer Dampfer versenkt.

Wie Reuter meldet, ist der britische Dampfer „Norseton“ von 9000 Tonnen versenkt worden. Wahrscheinlich handelt es sich um den in Lloyd's Register mit 10 750 Tonnen aufgeführten Dampfer gleichen Namens.

## Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

### Die „teuren“ Verbündeten.

Bern, 26. Januar.

Wie aus den in der Schweiz eintreffenden italienischen Blättern hervorgeht, stöhnt Italien hörbar unter dem fürchterlichen Druck der teuren Kohlen- und Getreidepreise, der unerschwinglichen Frachtsätze und der kargen Rationen, die von

Wichte ihres Lebens zu erzählen. Sie berichtete, wie sie als Witwe unter fremden Leuten umhergestoßen wurde, bis sie in Frankreich einen fand, der ihr unerfahrenes Herz mit Schmeicheleien und Liebesbeteuerungen täuschte, der sie immer enger in sein Netz zog. Wie jener Franzose sie dann in Jammer und Not zurückließ. Wie sie schließlich dem Gatten aus Angst und Scham ihr Vorleben verheimlicht habe, der Verführer aber wiederum in ihr Leben getreten sei und sie zur Flucht genötigt habe. Auch wer der Vermundete sei, sagte sie ihm.

Einmal blickte Berner Fuchs lange vor sich hin, nachdem Regine ihre Beichte beendet hatte. Eines stand fest in ihm: Jetzt durfte Regine erst recht nicht von ihm weg, jetzt, nachdem sie ihm ihr Vertrauen geschenkt hatte. Er erhob sich, um nach dem Vermundeten zu sehen und die Lage zu überdenken.

Gänzlich von Zerrung lag noch immer in tiefer Bewußtlosigkeit. Der starke Blutverlust hatte ihn zu sehr geschwächt, aber die Bunde schien Fuchs, nachdem er sie sorgsam gereinigt und verbunden hatte, nicht lebensgefährlich zu sein. Ein kräftiger Sichelhieb war es gewesen, der bis auf die Schädeldecke gedrungen war und eine der Hauptadern durchschlagen hatte. Wahrscheinlich würde er das Bewußtsein bald wiedererlangen. — Wenn er dann aber Regine sah?

Möglich kam dem Förster ein Bild. Rasch trat er hinaus in die Küche.

„Kopf hoch, Regine“, sagte er schmunzelnd, „ich hab's! Sie erzählen mir soeben, Sie haben den Mann Ihrer Stief-tochter nur wenige Male flüchtig gesehen. Er ist mait und schwach, und wird nicht viel nachdenken. Ich gebe Sie einfach als meine Tochter aus. Sie heißen von jetzt an nicht mehr Regine, sondern Ulrike und“, setzte er lächelnd hinzu, „müssen es sich eben gefallen lassen, daß ich Du zu Ihnen sage. Alles das, was Sie inzwischen erlebt haben, hat sie sicherlich auch äußerlich verändert. Der Herr von Zerrung wird im ersten Augenblick über Ihre Ähnlichkeit mit der Stiefmutter seiner Frau erstaunt sein, aber er hält sie vielleicht für eine Verwandte oder glaubt an Doppelgänger. Sieht er erst, daß wir Vater und Tochter sind, dann schwindet von vornherein jeder Argwohn.“

In atemloser Spannung hatte Regine den Worten des Alten gelauscht. Wie ein verklärtes, befreiendes Lächeln huschte die Freude einen Augenblick lang über ihr Gesicht, dann aber wurde sie wieder zöghaft und zweifelnd: „Wenn Zerrung aber von daheim schon alles erfahren hat?“

„Ich will zuerst mit ihm sprechen“, entgegnete Berner Fuchs. „Ich werde ihn vorsichtig ausfragen, der Anlaß dazu ist ja immer gegeben, denn zunächst forscht man doch in solchen Fällen nach den Angehörigen, um sie zu benachrichtigen. Weiß er nichts, so wird auch Ihnen eben meine Tochter Ulrike.“

„Liebes Väterchen!“ flüsterte Regine und schlang dankbar ihre Arme um den Hals des alten Mannes.

(Fortsetzung folgt.)

England nach Italien zugelassen werden. Die Italiener bekommen den nackten Eigennutz der Herren Verbündeten am eigenen Leibe zu spüren, und das ist ihnen begreiflicherweise sehr peinlich. Denn sie fragen sich ganz mit Recht: Haben wir darum Verrat begangen, vergießen wir darum unser kostbares Blut, um von den eigenen Verbündeten ausgebeutet zu werden? Auch hier wird wiederum die alte Wahrheit lebendig: Untreue schlägt den eigenen Herrn. Am bemerkenswertesten ist der dumpe Groll, der gegen England zu gären beginnt. Der „Popolo d'Italia“, auch ein Kriegsheftblatt, schreibt, die Frachttarife seien fast unerträglich geworden, wodurch der Widerstand der Bürger auf eine schwere Probe gestellt werde. Der Artikel weist darauf hin, daß Runciman, der britische Handelsminister, die Forderung der englischen Reeder von 20 Franken für den Doppelgänger indirekt gutgeheißen habe. Besonders bedauerlich sei aber, daß die von den alliierten Regierungen mit der Getreideversorgung der Alliierten beauftragte Reederei durch den Vater Runcimans vertreten sei. Unter Hinweis auf die sabelhaften Gewinne der englischen Reeder warnt schließlich das Blatt vor der daraus erwachsenden Schwächung der italienischen Widerstandsfähigkeit. Man sieht also schon schwarz in die Zukunft. Es sind wirklich „teure“ Verbündete, für die Italien kämpfen und bluten muß!

### Neue Ränke des Herrn Venizelos.

Sofia, 26. Januar.

Je näher die Entscheidungsrunde rückt, um so krampfhafter werden die Anstrengungen der Entente in Griechenland. Jetzt scheint man sogar in Verschwörungen großen Stils zu arbeiten mit dem Ziel, den König zu beseitigen. Angeblich hat die griechische Regierung die sichere Mitteilung erhalten, daß zwischen Venizelos und der Entente-Heeresleitung in Saloniki eine gegen Griechenlands Integrität gerichtete Vereinbarung zustande kam für den Fall, daß die griechische Regierung gegen die Entente aktiv auftritt. Venizelos und seine Anhänger würden die Handlung der Regierung als ungesetzlich und gegen die Grundsätze der Verfassung verstößend erklären und dem König wie der Regierung die Zuständigkeit für die von der Entente besetzten Gebiete abprechen. Außerdem würde Venizelos unter seinem Vorhinein eine provisorische Regierungskommission bilden. Die Ententemächte sollen sogar schon Venizelos ihre Anerkennung und militärische Unterstützung verbürgt haben. Anderweitige Meldungen zufolge soll die Regierung einen Haftbefehl gegen Venizelos erlassen haben. Man wird tun, alle diese Gerüchte zunächst mit kühler Zurückhaltung aufzunehmen. Im Orient wird furchtbar gelogen. Immerhin sind die gemeldeten Vorkommnisse nicht unmöglich, indes ist immer noch das Meer die feste Stütze des Königs.

### Die „Lustania“-Angelegenheit.

Amsterdam, 25. Jan. Holländische Blätter melden aus Washington: Bernstorff hat jetzt die endgültigen Vorschläge seiner Regierung der Regierung in Washington unterbreitet. Die Tat des Unterseebootkommandanten wird darin nicht desavouiert. Deutschland wird keine neuen Konfessionen machen. Die Beamten in Washington erwarten, daß die Angelegenheit geregelt werden könne. (F. 3.)

### Das rumänische Getreide für Deutschland.

Berlin, 26. Jan. Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Budapest: Der Transport des rumänischen Getreides auf Wasser und auf Bahnen Ungarns ist im Zuge. Infolge des gänzligen Wetters konnte die Wetterverfrachtung glatt vor sich gehen. Bisher haben mehrere Millionen Doppelzentner verschiedener Getreidesorten das Eisenerz Tor passiert.

### Deutschland und Japan.

Amsterdam, 26. Jan. Die „Daily News“ meldet aus New-York: Der Washingtoner Korrespondent der „Sun“ behauptet aus guter Quelle zu wissen, daß Deutschland einen Sonderfrieden mit Japan abzuschließen beabsichtigt. Der Nachricht werde Glauben geschenkt, obgleich Niemand erwarte, daß Japan einen derartigen Schritt sympathisch aufnehmen werde. Deutschland aber spüre, wie wichtig die Beteiligung Japans am Kriege sei, das Russland mit Munition versorge und seinen Einfluß in Ostasien ausübe. Außerdem hoffe Deutschland, wieder festen Fuß im Handel Chinas zu fassen; es mache bereits jetzt schon außerordentliche Anstrengungen, um seinen Einfluß in der öffentlichen Meinung Chinas geltend zu machen. — Die „Fris. Stg.“ bemerkt hierzu: Schon vor längerer Zeit hat die „Nowoje Wremja“ behauptet, Graf Duma habe im japanischen Reichstag vor dessen Vertagung mitgeteilt, daß Deutschland an Japan mit einem Friedensangebot herantreten sei. Ob diese Mitteilung in der Tat gemacht wurde oder was der japanische Minister gesagt hat, konnten wir bisher nicht nachprüfen. Jedenfalls aber geht die Meldung auf jene vorläufig nicht zu kontrollierende Behauptung des russischen Blattes zurück.

Berlin, 26. Jan. Der mehrfach von unserem Generalstab lobend erwähnte Fliegerleutnant Böhme ist in Enkshelm (Elsch) abgestürzt und getötet worden.

Berlin, 26. Jan. Wie von unterrichteter Stelle bekanntgegeben wird, belegen bei dem Luftangriff auf Nancy zwei deutsche Luftgeschwader Stadt, Festung und Umgegend erfolgreich mit 150 Bomben.

London, 26. Jan. Nach Mitteilungen im Unterhaus haben in Ostafrika deutsche Abteilungen einen britischen Posten bei Kasongo vertrieben und bei Wwelendago ein Gefecht geliefert, in dem ein englischer Major und ein Leutnant fielen, ein zweiter Major verwundet wurde.

Bern, 26. Jan. „Idea Nazionale“ meldet unter dem 23. d. Mts. die Nennung von San Giovanni di Medina habe bereits begonnen, da starke österreichische Kolonnen auf die Stadt vorrückten. Die Reste der fliehenden Truppen suchen in Durazzo Schutz.

Genf, 26. Jan. Die griechischen Freiwilligen im französischen Heere, deren Zahl im August 1914 2000 betrug, haben ihr Bataillon aufgelöst, weil nur 150 waffenfähige Griechen übriggeblieben sind.

Cattaro, 26. Jan. Die Überlebenden des österreichischen Kreuzers „Sentia“, 32 an der Zahl, sind nach siebzehnmönatiger Ozeanreise in Bodanorika nunmehr befreit worden.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Dem preussischen Landtag ist die Vorlage über die geplanten Schatzungsämter zugegangen. Der Entwurf bestimmt, daß jeder Stadtkreis und jeder Landkreis Ober-

amtsbezirk für seinen Bezirk ein Schatzungsamt zu richten hat. Die Schatzungsämter sind zuständig für die Schätzung von Grundstücken, die innerhalb ihres Verwaltungsbezirks liegen. Das Schatzungsamt ist zur Schätzung verpflichtet auf Antrag des Eigentümers oder eines Mitberechtigten des Grundstücks, auf Antrag eines an dem Grundstück Berechtigten, der ein berechtigtes Interesse an der Schätzung darlegt, oder nach näherer Vorschrift der Ausführungsbestimmungen auf Ersuchen einer öffentlichen Behörde.

Im Haushaltsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses wies der Landwirtschaftsminister bei der Besprechung der neuen Bestimmungen über die Regelung des Viehhandels darauf hin, daß es nicht die Absicht sei, in die Abwicklung des Viehverkehrs störend einzugreifen. Es sei keineswegs eine plötzliche Umwälzung der bestehenden Verhältnisse geplant, das Vorgehen werde vielmehr Schritt für Schritt erfolgen. Der Viehhandel solle durch den Zusammenschluß in provinziellen Verbänden nicht ausgeschaltet werden, eine Beschränkung sei nur für solche Aufkäufer beabsichtigt, die früher nicht gewerbmäßig Viehhandel betrieben hätten. Hierbei würden allerdings auch die Konerven- und Wurstfabriken betroffen werden, was aber deshalb erforderlich sei, weil durch die Aufkäufe dieser Fabriken in den letzten Wochen das frische Fleisch in übermäßiger Weise dem Verzehr zogen worden sei. Da die Verwaltung der Verbände unter staatlicher Aufsicht stehe, dürfe damit gerechnet werden, daß sie nur außerordentlich vorsichtig vorgehen würden. Der Verkauf von Landwirt zu Landwirt werde durch die Neuordnung überhaupt nicht getroffen, es würden sich die Maßnahmen der Verbände nur auf Schlachtwieh erstrecken, während der Handel mit Zucht- und Vieh von unnötigen Beschränkungen freigelassen werde würde.

In der Sitzung des deutschen Brauerbundes vom Montag mitgeteilt, daß eine weitere Einschränkung der Biererzeugung bevorsteht. In der allernächsten Zukunft soll das den Brauereien bisher zugefallene Quantum zu 60% der früheren Herstellung auf 45% herabgesetzt werden. Wie es hieß, sollen die Bestimmungen rückwirkend zu und bereits vom 1. Oktober 1915 gerechnet werden. Begründung dieser weiteren Einschränkung wurde angeführt, daß die vorhandenen Bestände an Gerste und Mais bisher zu Futterzwecken herangezogen werden. Man will hierdurch eine Streckung der zur Verfügung stehenden Vorräte an Osef herbeiführen. — Die Münchner Brauereien schränken den üblichen Ausstoß von Bodenkraft ein, das Hofbräu schänkt gar kein Bodenkraft aus, während andere Brauereien solches nur in ganz beschränktem Maße haben.

In Berlin ist der als Vertrauensmann des Präsidenten Wilson nach Europa entsandte Oberst Houze getroffen. Oberst Houze, der die verschiedenen kriegsführenden Länder besucht, war öfters in Deutschland, wurde sogar kurz vor Kriegsausbruch von Kaiser Wilhelm empfangen. Auch im Mai 1915 weilte er in Berlin. Über den Zweck der diesmaligen Reise wird Stillkühnweigen beobachtet, weder in Paris noch in London hat Houze den Ausfragere Auskunft gegeben. Man vermutet allerdings, daß Oberst über die Fragen des neutralen Handels Informationen sammelt.

### Schweden.

Die Rede des Ministerpräsidenten, der gegenüber den englischen Schiffen erklärt hat, daß Schweden unter Umständen durch die Verhältnisse gezwungen werden könne, aus der Neutralität herauszutreten, hat die Bestimmungen der gesamten schwedischen Presse gefunden. Der russischen Presse dagegen gefällte diese Erklärung ganz und gar nicht. Die „Nowoje Wremja“ verurteilt, daß Russland die englische Forderung, die Blockade der neutralen Mächte auszuheben, unterstützen. Dagegen wendet der liberale „Dien“ darauf hin, daß die schwedische Rede „beruhigende Symptome“ enthalte und daß Schweden schon jetzt fast im Kampf gegen England sei.

### Griechenland.

Der Tod des hervorragenden griechischen Staatsmannes Theotokis nimmt dem in so schwieriger Lebenslage befindlichen Lande eine seiner besten politischen Kräfte. Er war einst Bürgermeister von Korfu, wurde von dort in die Kammer entsendet und vertrat seine Vaterstadt durch 40 Jahre bis zu seinem jetzt erfolgten Tode. Theotokis war Führer der Partei Erikipis, gab der selbst einer Partei den Namen, die viele Jahre abwechselnd an der Regierung oder in der Opposition war. In der Ministerpräsidentenschaft übernahm Theotokis zuerst 1898 nach dem er schon wiederholt Senatsminister gewesen war. In seinem dritten Ministerium, in den Jahren 1905 bis 1909, war er zugleich sein eigener Kriegsminister. In hohen Alters trat Theotokis noch im vergangenen Jahre dem Sammlungskabinet Baimis bei und übernahm noch amtierenden Kabinet Staludis den Kultus- und Unterrichts. Sein Sohn ist der Gesandte Griechenlands in Berlin. Der Verstorbene war stets ein aufrichtiger Freund Deutschlands und bekämpfte bis zuletzt die Politik Venizelos als verderblich und schädlich.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Jan. Die nächste Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses soll nicht vor Dienstag, den 8. Februar stattfinden. In dieser Sitzung würden nur die neue Gesetzentwurf über die Schatzungsämter und ferner die Entwürfe zum Knappschaftskriegsgesetz, über die Krankenkassenbeamten und die Förderung der Ansiedlung beraten werden.

Braunschweig, 26. Jan. Die Thronrede zur Eröffnung des 33. ordentlichen Landtages kündigt eine Revision des braunschweigischen Wahlrechts an.

Budapest, 26. Jan. Das Abgeordnetenhaus beschloß, daß die Abgeordneten von Februar ab von ihren Tagelohnern je 100 Kronen als Widmung zum Wiederaufbau der durch den Russeneinbruch verwüsteten Karpatenbüden spenden.

London, 26. Jan. Im Oberhause wurde die Parlamentsbill in dritter und die Militärdienstbill in zweiter Lesung angenommen.

Madrid, 26. Jan. Ein großer Generalkrieg soll nicht nur für das spanische Heer geschaffen werden, sondern auch für General Weller ernannt werden.

Madrid, 26. Jan. Im Ministerrat wies Ministerpräsident Graf Romanones auf die Bedeutung des schließlichen Englands hin, die Blockade gegen Deutschland zu gestalten, und dem spanischen Handel zu schaden.

# Neuregelung der Kartoffelverforgung.

Keine Erhöhung der Kleinhandelspreise.

Berlin, 26. Januar.

Die Neuregelung des Kartoffelhandels wird amtlich bekanntgegeben. Um die rechtzeitige Frühjahrsverforgung der größeren Städte und Industriorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Bitterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskanzler die Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Ankäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelshöchstpreise für den Winterbedarf aufrecht zu erhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden. Der Reichskartoffelstelle und einer größeren Anzahl Kommunalverbände erteilt die Verordnung das Recht, für Speisekartoffeln 1,25 Mark pro Zentner mehr zu bezahlen, als es der jetzige Höchstpreis (2,75 Mark) vorsieht. Diese erhöhten Einkaufspreise beziehen sich auf alle Einkäufe, die bis zum 15. März d. J. gemacht werden. Die Differenz zwischen diesen beiden Preisen soll von Preußen und dem Reich gemeinsam getragen werden. Für den Verbraucher erhöht sich der Kleinhandelspreis nicht.

Wie gesagt, wird die eine Hälfte der Preissteigerung für den Erzeuger Preußen, die andere das Reich tragen. Vermutlich werden die anderen Bundesstaaten dem Beispiel folgen. Natürlich wird durch diese Regelung der private Handel bis auf weiteres ausgeschaltet; die Reichskartoffelstelle erhält ein tatsächliches Einkaufsprivileg, da nur sie den erhöhten Preis zahlen darf und selbstredend nur sein Landwirt mehr anders als an die Reichskartoffelstelle verkaufen wird. Die Reichskartoffelstelle will und soll sich damit rechtzeitig die vorausichtlich großen Bedarfsmengen für die Frühjahrsverforgung sichern.

Es wird nicht erwartet, daß der Handel die noch in seinem Besitz befindlichen Vorräte nun zurückhält. Sollte sich ein Bedürfnis zeigen und sollten sich etwa in den nächsten zwei bis drei Wochen, d. h. bis die Reichskartoffelstelle und die Kommunen die neu erworbenen Vorräte an den Markt bringen können, durch Zurückhaltung seitens des Handels irgendwo Knappheit zeigen, so besteht ja die Befugnis zur Beschlagnahme und Enteignung der bei den Händlern aufgestapelten Vorräte. Von dieser Befugnis soll wenn nötig schnell und energig Gebrauch gemacht werden. Die Neuregelung wird überall beifriedigen, wenn tatsächlich der etwaigen Zurückhaltung des Handels und der dadurch möglichen vorübergehenden Entblößung des Marktes von Kartoffeln rechtzeitig und nachdrücklich begegnet und dadurch verhindert wird, daß, wie es leider früher manchmal geschah, ein wichtiges Volksernährungsmittel zur Quelle großer und unbedingter Kriegsgewinne wird.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Januar 1916.

**Bekanntmachung betreffend Ablieferung von Hafer.** Der Kreiskommunalverband ist angewiesen, der Heeresverwaltung sofort 500 Tonnen Hafer zu liefern. Für die bis zum 29. Februar abgelieferten Mengen werden 36 Mark, für die in der Zeit vom 1. bis 15. März abgelieferten Mengen 33 Mark pro Doppelzentner vergütet. Hafer, der bis zum 31. März nicht freiwillig zum Verkauf angeboten ist und enteignet werden muß, wird dagegen nur mit 24 Mark pro Doppelzentner vergütet. Der Enteignung unterliegt aller Hafer, nur dürfen seitens der Haferbesitzer als Futterhafer für den eigenen Einfuhr drei Pfund und für den eigenen Zuchtbulen ein Pfund pro Tag bis zum 15. August, sowie als Saathafer für den Hektar 4 Zentner, bei Höhenlagen über 300 Meter 5 Zentner zurückbehalten werden. Die Herren Bürgermeister sind seitens des Herrn Landrats angewiesen worden, Vorstehendes den Landwirten bekannt zu geben und in Gemeinschaft mit dem Agenten des Kreises den Haferankauf baldigst vorzunehmen. Die dem Kreise zustehende Ankaufsprovision beträgt 6 Mark und ist zwischen Agent und Unteragent zu teilen. — Eine Zuweisung von Futterhafer darf durch die Kreisverwaltung nicht weiter erfolgen. Soweit noch ein dringendes Bedürfnis zur Versorgung von Pferden vorliegt, deren Halter keinen Hafer besitzen, sind Anträge auf Zuweisung entsprechender Hafermengen unter eingehender Begründung bei dem Herrn Landrat zu stellen und von diesem an die Reichsfuttermittelstelle weiterzugeben. — Soweit der Bedarf an Saathafer in einzelnen Gemeinden noch ungedeckt ist und Bestellungen noch nicht bei dieser oder bei der Kreisgetreidekommission angebracht sind, rate ich dringend, dies sofort zu tun. Das Gleiche gilt auch für Saaterke.

**Ausgeschlossen vom Gewerbebetrieb im Unbergschen** ist eine Verordnung des Generalkommandos: Das Verbot von Waren sowie das Ausschließen von Bestellungen auf Waren oder gewerbliche Leistungen, wenn die Waren oder gewerblichen Leistungen dem Bedenken an Heeresangehörige oder an gefallene Kriegsteilnehmer zu dienen bestimmt sind. (Gedenkblätter, Umräumungen, Photographievergebrungen usw.) Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung.

**(Stachelbrautjaun an öffentlichen Wegen.)** Ein Grundstücksbesitzer in R. hatte sein an einem öffentlichen Wege belegenes Grundstück mit einem Stachelbrautjaun versehen, der wohl fünfzehn Zentimeter zurückstand, trotzdem aber Kleidung und Körper von Fußgängern gefährdete. Die Polizeibehörde verlangte deshalb zur Beseitigung der Gefahr eine weitere Zurückziehung des Stachelbrautjaunes. Der Grundstücksbesitzer klagte dagegen, wurde indes abgewiesen. Schutzmittel zur Sicherung des Eigentums dürfen auch nicht Leben, Gesundheit und Eigentum derer in Gefahr bringen, die vom Wege abkommen, ohne diese Gefahr bewußt oder leichtsinnig herauszufordern.

**(Bestellung des Gemüsegartens.)** Der Schriftleiter des „Praktischen Ratgebers“ im Obst- und Gartenbau, Detonometrat J. Böttner, hat eine Uebersicht über die Bestellung des Gemüsegartens zusammengestellt, die in knapper, klarer Form auf die Fragen: Wann und wohin zu säen ist, wieviel Samen auf einen Quadratmeter zu rechnen ist, wann gepflanzt werden muß, welcher Standort, welche Düngung und welche Entfernung zu wählen ist, wann geerntet wird und welche Sorten die besten sind — für

sämtliche Gemüsesorten Auskunft erteilt. Der Verlag des „Praktischen Ratgebers“, Königl. Hofbuchdruckerei Tröwitsch u. Sohn in Frankfurt a. O., stellt diese Uebersicht Schulen, Gartenbau- und landwirtschaftlichen Vereinen usw. zur Verteilung an die Gartenbesitzer kostenlos zur Verfügung; ihr Bezug kann im Interesse einer Förderung der Nahrungsmittel-Erzeugung für die Frühjahrsbestellung nur empfohlen werden.

**○ Dillenburg, 27. Jan. (Kommerzienrat C. Grün.)** An seinem 65. Geburtstag ist gestern der Vorsitzende der Handelskammer Dillenburg, Kommunalabgeordneter Kommerzienrat Carl Grün gestorben, viel zu früh für alle diejenigen, welche ihn gekannt und ihm näher standen. Ein erst in den letzten Monaten sich zeigendes Leiden hat den rüstigen Mann aus seiner vollen Tätigkeit herausgerissen. Mit ihm ist eine Persönlichkeit dahingegangen, welche sich der größten Wertschätzung wertvoller Kreise in Stadt und Land erfreute. Carl Grün war geboren am 26. Januar 1851 zu Dillenburg, er beteiligte sich als 19-jähriger Kriegsfreiwilliger an dem Feldzug von 1870/71. Mit Beginn des Jahres 1879 ward Grün Eigentümer der väterlichen Höfen und Gruben und nach dem Ableben seines Vaters im Dezember 1889 Alleininhaber der Firma J. C. Grün. Nachdem er schon in 1890 die der Firma gehörigen Papierfabriken abgekauft und verkauft hatte, entschloß er sich 1896 auch zum Verkauf der Schelderhütte bei Niedersfeld an die neu gegründete Gesellschaft „Schelder Eisenerz“, deren Mitgesellschafter er wurde, und behielt für alleinigen Betrieb den ausgedehnten Bergwerksbesitz der Eisensteingruben des Scheldetales. Unter seiner Leitung wuchs der Grün'sche Bergbaubetrieb zu einem der größten und umfangreichsten des Bergreviers Dillenburg und damit wohl zu dem bedeutendsten des Bezirks Wiesbaden. Die Kriegereignisse förderten die Inbetriebnahme der vor einigen Jahren vom Staate erworbenen vielversprechenden Grubenfelder der Gemartlung Dillenburg im Laufenden Stein, Nanzengachtal und Feldbacherwäldchen, nachdem der Bau eines Maschinenhauses auf dem Laufenden Stein seiner Vollendung entgegen sah. Als Nachfolger seines Vaters war Carl Grün 1. Vorsitzender der Handelskammer Dillenburg, Mitglied des Bezirksseisenbahnrates, des Kommunalabgeordneten Wiesbaden, in welchem er in der Finanzkommission eine erprießliche Tätigkeit entfalten konnte, und des Kuratoriums der Bergschule seit 1890. Gelegentlich des 50-jährigen Jubiläums genannter Anstalt in 1908 wurde er durch Verleihung des Roten Adlerordens ausgezeichnet. Um seine Vaterstadt erwarb er sich als Vorsitzender des Bismarckdenkmal-Komitees Verdienste um die Schaffung dieses Standbildes im Jahre 1898. Trotz dieser vielseitigen Tätigkeit in kommunalen Korporationen ist Grün ein zurückgezogener Mann gewesen, der seiner Familie, seinem Betrieb und der Arbeit lebte. Seine etwa 700 Mann starke Grubenbesetzung verlor in ihm einen wohlwollenden Arbeitgeber, unsere Stadt in dem charakterfesten Mann einen seiner besten Bürger.

**Haiger, 27. Jan. Freitag, 28. Januar, nachmittags 5 Uhr: Stadtverordnetenversammlung. Tagesordnung:** a) Öffentliche Sitzung. 1. Einführung der neugewählten Stadtverordneten. 2. Wahl des Stadtverordnetenvorsitzenden und Stellvertreters, sowie des Schriftführers. 3. Neuwahl der Kommissionen. b) Geheime Sitzung.

**Dachenburg.** Die in hiesiger Gemartlung während des Krieges erbaute Holzwarenfabrik von Berger u. Co. wird demnächst in Betrieb genommen werden.

**Sonnenberg.** Der 24. Januar d. J. wird in gewisser Hinsicht für Sonnenberg von geschichtlicher Bedeutung sein. Denn an diesem Tage waltete der Ausruf mit der Bekanntmachung der Holzverkäufung aus dem Sonnenberger Gemeindefeld am 26. Januar zum letztenmal seines Amtes, und die rechtsgültigen Bekanntmachungen erfolgen der Jetztzeit entsprechend durch das „Amtsblatt“, als welches die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ gewählt worden sind. Die Schelle wurde nunmehr „an den Nagel gehängt“. Des letzte Ausrufen geschah mit einer gewissen Feierlichkeit. Die Schelle war mit einem schwarz-weiß-roten Bande und einem Kranzlein geschmückt und wird nunmehr als bleibendes Andenken aufbewahrt. Damit ging wieder ein Stück deutscher Volkspoesie dahin.

**Rüdesheim.** Bereits seit September 1915 wurde der Wehrmann Wilhelm Ries aus Rüdesheim, der im Westen stand und an der Champagne Schlacht teilgenommen hat, vermisst. Nachforschungen hatten keinen Erfolg. Jetzt aber ist von ihm eine Karte bei seinen Angehörigen eingetroffen, mit der er meldete, daß er sich in französischer Gefangenschaft befindet.

**Stegen.** In der Wohnung seines hiesigen Meisters erschoss sich ein Bäckerlehrling mit einer kleinen Schußwaffe. Man fand ihn in seinem Zimmer, auf dem Boden liegend in den letzten Zudungen. Was den Jungen in den Tod getrieben hat, ist schwer zu sagen. Als Fürsorgejüngling war er zunächst bei einem Schmiede in der Lehre gewesen und wurde dann einer anderen Lehre überwiesen. Er las viel Schundromane, und sein Lieblingswunsch war, Seemann zu werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er deshalb in den Tod gegangen ist, weil ihm dieser Wunsch nicht erfüllt werden konnte.

— Der Aussichtsturm auf dem Rahlen Auenberg bei Winterberg ist ausgebrannt. Dem Turmwart ist sämtliches Mobilar verbrannt.

**Finnentrop.** Vor kurzem wurden hier verschiedene Personen verhaftet, die im Verdacht standen, mit verschiedenen französischen Kriegsgefangenen in Verbindung gestanden zu haben. Jetzt hat man sie wieder in Freiheit gesetzt.

**Berlin, 26. Jan.** Wie die Schles. Volksztg. mitteilt, plant der Breslauer Magistrat eine Erhöhung des kommunalzuschlages der Einkommensteuer für 1916 von 172 auf 220 %.

**Arbes, 26. Jan.** Im hiesigen Arsenal fand heute im Patronenforterraum eine Explosion statt. Fünf Personen wurden getötet und ungefähr dreißig verletzt. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

**○ Die Liebesgabenzüge für die deutschen Gefangenen in Sibirien.** Die Züge haben nunmehr zum größten Teil die schwedisch-russische Grenze überschritten. Mehrere von ihnen sind bereits an ihrem Bestimmungsort eingetroffen, so daß der Inhalt an die Gefangenen verteilt werden konnte. Über die Ausladung des ersten Zuges liegt schon ein schriftlicher Bericht der schwedischen Herren vor, die die Liebesgaben in den Gefangenenlagern von Jutisk, Nishne Udinsk, Krasnojarsk, Ransik, Gorodok usw. verteilt haben. Die Hilfe dieser Herren zum Besten der deutschen Kriegsgefangenen verdient die größte Anerkennung. Erfreulicherweise haben die russischen Behörden für die Liebesgabenverteilung entgegenkommen gezeigt. Schon liegen Briefe von Kriegsgefangenen vor, die ihre große Freude über den Empfang der Sachen ausdrücken.

**○ Die wirtschaftliche Lage der deutschen Zeitungen.** Eine nach Berlin einberufene, von mehr als 300 Mitgliedern aus allen Teilen Deutschlands besuchte außerordentliche Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungsverleger beschloß sich am 23. d. Mts. eingehend mit der überaus ernsten Lage der deutschen Zeitungen. Im Vordergrund der Erörterung stand die Papierfrage. Es wurde eine Entschließung gefaßt dahingehend, daß die Reichsregierung angegangen werden soll: nach Vorschlägen des Verleger-Vereins auf dem Verordnungswege eine zweckentsprechende Einschränkung des Verbrauchs von Zeitungsdruckpapier während der Kriegsdauer herbeizuführen sowie Verkaufspreise für Zeitungspapier festzusetzen. Gleichzeitig beauftragt die Versammlung den Vorstand, die Bestrebungen der deutschen Druckpapierfabriken zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe mit allem Nachdruck zu unterstützen. Endlich wurde eine Frage berührt, die auch Außenstehende interessiert. In der Öffentlichkeit ist nämlich die Ansicht verbreitet, daß die Zeitungsverleger durch die bei einzelnen Blättern während des Krieges eingetretene Steigerung der Auflage mehr oder weniger hohe Geschäftsgewinne erzielt hätten. Es wird ganz übersehen, daß die Einnahmen aus dem Anzeigengeschäft, die das finanzielle Rückgrat jeder deutschen Zeitung bilden, stark zurückgegangen sind. Dabei sind die Ausgaben für die Herstellung der Zeitungen außerordentlich gestiegen, so daß sich das Zeitungsgewerbe durchweg in einer Notlage befindet. Eine ganze Anzahl von Zeitungen ist daher seit Ausbruch des Krieges zum Erliegen gekommen und hat das Erscheinen eingestellt. Die Versammlung glaubt diese Auffassung der Öffentlichkeit unterbreiten zu müssen.

**○ Verhaftung des Gedankenlefers Labero.** Der Gedankenlefer Labero, der mit seinem bürgerlichen Namen Laber heißt, ist im Birkus Beketow in Wien während der Vorstellung verhaftet worden. Labero hat sich durch seine mit einem großen Reklameaufwand inszenierten, telepathischen Darbietungen im Berliner Birkus Busch im Dezember v. J. bekannt gemacht. Seine Festnahme erfolgte auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Freiburg i. B. Er wird in mehreren Fällen der Urkundenfälschung und des Betruges bezichtigt. So soll er unter anderem ein süddeutsches Ehepaar um 25 000 Mark gebracht haben.

**○ Unlautere Machenschaften bei den Fleischpreisen.** In die Lage der deutschen Fleischmärkte gewährt einen kleinen Einblick die Zusammenstellung der Fleischpreise im Großhandel in den amtlichen Preisberichten, die vom Preussischen Statistischen Landesamt bearbeitet und veröffentlicht werden. Daß sehr beträchtliche Preisunterschiede zwischen den einzelnen Orten bestehen, erklärt sich nicht nur aus der Verlegenheit der Städte in Gebieten mit Fleischüberschuß oder in fleischarmen Gegenden. Angebot und Nachfrage können zeitweilig aus besonderen Gründen mehr oder weniger verstärkt oder schwach sich betätigen. Immerhin sind die Preisunterschiede so groß, daß spekulative Kräfte beim Fleischverkauf ihr Wesen treiben müssen. Daß das der Fall ist, ist auch ohne Zahlenmaterial durch die Mitteilungen von Sachverständigen längst festgestellt worden. Neuerdings haben aber die unlauteren Machenschaften auf den Viehhöfen einen Umfang angenommen, daß eine längere Duldung dieser Umtriebe unverzeihliche Schwäche wäre. Die von der preussischen Regierung angekündigte Zusammenfassung der am Fleischhandel hauptsächlich beteiligten Interessenten zu großen Viehhandelsverbänden wird, wie anzunehmen, manche Ausschreitungen im Viehhandelsgeschäft beschränken. Im übrigen dürfte es geraten sein, die praktischen Einwirkungen der neuen Organisation abzuwarten. Bei einer geordneten Verteilung der Viehhöfe auf die wichtigsten Konsumstätten müßten auch die Fleischpreise sich einheitlicher als bisher gestalten. Gegenwärtig sucht man oft vergebens nach einer Erklärung, warum Städte, die nicht weit voneinander entfernt sind, für dieselbe Fleischware ganz verschiedene Großhandelspreise verlangen. So z. B. für Schweine im Frischverkauf bis zu 225 Pfund Lebendgewicht: Königsberg 106 Mark, Berlin 125 Mark, Stettin 80 Mark, Rosen 123 Mark pro 50 Kilogramm. Im Westen sind die Preise viel höher, doch auch dort stoßen wir auf schwer zu deutende Abweichungen. Warum wurden für die soeben angegebene Fleischart in Düsseldorf und Aachen 205—206 Mark, in Eberfeld aber nur 168 Mark gezahlt? Im Westen der Monarchie ist frisches Schweinefleisch also noch wesentlich teurer als in Berlin, wobei freilich zu beachten ist, daß in Berlin Schweinefleisch überhaupt kaum zu haben ist.

### Handels-Zeitung.

**Berlin, 26. Jan. (Schlachtviehmarkt.)** Auftrieb: 2706 Rinder, 1624 Kälber, 1165 Schafe, 5112 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. 2. Kälber: b) 192—208 (115—125), c) 175—200 (105—120), d) 133—167 (80—100), e) 105—136 (68—75). — 3. Schafe fehlen. — Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (100 Pf. 85, 120 Pf. —), f) — (95). — Marktverlauf: Rinder schnell ausverkauft. — Kälber glatt. — Schafe ziemlich geräumt. — Schweine sehr lebhaft.

## Letzte Nachrichten.

**Amnestieklasse des Kaisers.**

**Berlin, 27. Jan. (Zl.)** Aus Anlaß des Geburtstages hat der Kaiser eine Reihe von Amnestieklassen bekanntgegeben, die den Angehörigen des Heeres und der Marine zugute kommt.

### Kriegsmüdigkeit in Russland.

Stockholm, 27. Jan. (Zl.) Der Herausgeber des „Dagens Nyheter“, der kürzlich von einer Reise aus Russland zurückgekehrt ist, schreibt in seinem Blatte, ein Kadettenführer habe ihm gesagt, die Gleichgültigkeit gegen den Krieg nehme sich in den breiteren Schichten Russlands aus. Die Leute haben nur noch Interesse für die Frage: Wann kommt der Frieden.

### Die ernste Lage in Griechenland.

Konstantinopel, 27. Jan. (Zl.) Seit drei Tagen sind alle Verbindungen mit Griechenland abgeschnitten. Von einem Diplomaten wird bestätigt, daß man die Lage in Griechenland als sehr ernst auffaßt. Eine maßgebende Persönlichkeit, die aus Sofia eintraf, versichert, daß man sich auch dort nicht der geringsten Täuschung über die Bewegungsfreiheit Griechenlands mehr hingibt.

### Die schwierige Lage der Engländer in Arabien.

Köln, 27. Jan. (Zl.) Der „Köln. Volksztg.“ aus Kairo zugehende Meldungen vom 30. Dezember besagen, daß in den letzten Tagen dort wieder umso mehr beunruhigende Nachrichten aus Aden eingetroffen sind, nach denen sich die Engländer in einer hart bedrängten und gefährlichen Lage befinden, was durch englische Offiziere bestätigt wird. In Suez wurde eiligst eine Brigade aus Australiern und indischen Truppen zusammengestellt und nach Aden gesandt. Aus den zahlreichen hier ankommenden verwundeten englischen Offizieren geht hervor, daß Aden von der Landseite her von zahlreichen starken, gutausgerüsteten arabischen Stämmen und geringen türkischen regulären Streitkräften belagert wird. Die 20 000 Mann zählende Besatzung verteidigt sich verzweifelt. Nur die kräftige Unterstützung der vielen englischen Kriegsschiffe bewirkt, daß Aden sich heute noch nicht in den Händen der Türken und Araber befindet. Es passierten zahlreiche Anschläge auf diplomatische Personen, ein Munitionslager explodierte, was großen militärischen Schaden anrichtete und den Tod vieler englischer Soldaten zur Folge hatte. Araber wie Türken säuberten in erfolgreichen Kämpfen die ganze südarabische Küste und die Küste des Jemen völlig von den Engländern. Ein verwundeter englischer Major erzählte, daß zu Kriegsbeginn die Engländer mit der Türkei über 250 000 Quadratkilometer in Südarabien und am Jemen besetzt hielten und daß dieses riesige Schutzgebiet nunmehr bis auf Aden verloren gegangen sei. Alle arabischen Stämme mit ihren Stämmen sind ohne Ausnahme zu den Türken übergegangen. Mit den englischerseits gelieferten Waffen kämpfen die früheren englandfreundlichen Stämme jetzt gegen die englischen Soldaten mit Erfolg. Welt über 15 000 Engländer und Indier sind tot, 20 000 verwundet und nach Ägypten oder ihrer Heimat geschafft worden.

### Erdbeben in Siebenbürgen.

Budapest, 27. Jan. (Zl.) In Siebenbürgen herrschte gestern ein starkes Erdbeben. In Abrudbanja wurde gestern 8 Uhr 35 Minuten ein heftiger Erdstoß verspürt. In Herrmannstadt herrschte zur gleichen Stunde ein starkes Erdbeben. Mit kleinen Unterbrechungen wurden 60 Sekunden lang starke Erdstöße verspürt. Mauern erhielten Risse, Schornsteine stürzten ein und Ziegelsteine fielen auf die flüchtenden Menschenmassen. Auch in vielen anderen Orten wurden gleiche Begleiterscheinungen verspürt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck

### Anzeigen.

## Vortragsabend,

veranstaltet

zum Besten der Kriegsfürsorge in Herborn und im Interesse der hiesigen Verwundeten von der Rezitatorin Fräulein Soffie Hessemer und dem Pianisten Herrn Hetzel aus Frankfurt a. M.,

am 29. Januar 1916, abends 8 Uhr, im Saale des Hotels Nassauer Hof.

### Vortragsfolge:

Fantasie Impromptu	Chopin.
Polacca brillante	Weber.
Herr Hetzel.	
Gebet an's Volk	R. Dehmel.
An Eduard Grey	F. Jacobsen.
Zeitgedicht	I. v. Lauff.
Zeitgedicht	Lissauer.
Soffie Hessemer.	
Walzer	Rabinstein.
Rapsodie XI	Liszt.
Herr Hetzel.	
Die Wallfahrt nach Kevelar	Heine.
Musik von Uhl.	
Der Page von Hochburgund	B. v. Münchhausen
Musik von V. v. Wolkowsky-Biedau, Soffie Hessemer.	
Heitere Dichtungen von Presber, Storm, W. Reiche. Soffie Hessemer.	

Eintrittskarten zum Preise von Mark 3.—, 2.— und 1.— sind im Vorverkauf in der Musikalien-Handlung E. Magnus, hier, sonst an der Abendkasse zu haben.

Kriegsfürsorge-Ausschuss.

### Lehrling gesucht.

In Oftern kann in unserer Druckerei ein kräftiger, gesunder Junge als Lehrling eintreten. Gute Volksschulbildung ist erforderlich.

J. M. Beck'sche Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

### Kahlköpfe

Schuppen, Haarausfall, Haarschalle verhindert, das Wachstum der Haare fördert, „Arianna“, Fl. 75 u. 150 Pf., bestes Brennnessel-Tannin-Quarzwasser. Herborn: Kautz-Pharmazie.

### Gesunden:

Eine Brosche, ein Portemonnaie mit Inhalt. Polizeiverwaltung Herborn.

## Statt jeder besonderen Mitteilung.

Heute entschlief im Alter von 65 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vater, der

Bergwerksbesitzer

# Kommerzienrat Carl Grün.

Dillenburg, den 26. Januar 1916.

Julie Grün, geb. Jung

Hans Grün, Lt. d. R. i. F.-A.-R. 34

u. Frau Dolly Grün, geb. Hellwig

Carl R. Grün

und ein Enkel.

Die Beerdigung findet am Sonnabend Nachmittag 2 $\frac{1}{2}$  Uhr statt. Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Tiefbewegt geben wir Nachricht von dem gestern erfolgten Ableben unseres hochverehrten Vorsitzenden, des Herrn

# Königl. Kommerzienrats Carl Grün.

Der Verstorbene gehörte seit 1900 der Handelskammer als Mitglied an und führte seit 1901 den Vorsitz.

Wir verlieren in dem Heimgegangenen einen treuen Freund und Berater, der uns mit seinen reichen Erfahrungen und Kenntnissen eine wertvolle Stütze war und die Interessen der Kammer jederzeit auf das Beste wahrgenommen hat.

Ein echt deutscher Mann vornehmer Gesinnung ist leider allzu früh dahingegangen.

Wir werden dem Entschlafenen in Dankbarkeit ein dauerndes, ehrenvolles Andenken bewahren.

Dillenburg, den 27. Januar 1916.

Die Handelskammer.

Heute Nachmittag entschlief in Dillenburg nach längerem Leiden im Alter von 65 Jahren

Herr Grubenbesitzer

# Kommerzienrat Carl Grün.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen wohlwollenden, gerechten Vorgesetzten und Arbeitgeber, der für jeden stets ein warmes Herz und eine offene Hand hatte und dessen Andenken bei uns immerdar in Ehren bleiben wird.

Oberscheld, den 26. Januar 1916.

Die Beamten und Arbeiter

der J. C. Grün'schen Bergverwaltung:

I. A.: Hermann Möbus, Bergverwalter.